

INTERVIEW MIT JOSEF HADER, WOLFGANG MURNBERGER, WOLF HAAS

von Peter Krobath

Irgendwie ein böses Märchen

Jetzt ist schon wieder was passiert. Wolf Haas, Josef Hader und Wolfgang Murnberger erklären Peter Krobath, warum in Simon Brenners zweitem Kino-Abenteuer härtere Töne angeschlagen werden, wieso man in Salzburg sehr schnell weit unten ist und wie man sich als erfolgreichste Boygroup der österreichischen Kinolandschaft fühlt.

Peter Krobath: Vor vier Jahren hat das Trio Wolf Haas, Josef Hader, Wolfgang Murnberger in *Komm, süßer Tod* die Figur des Simon Brenner mit großem Erfolg ins Kino gebracht. Jetzt machen dieselben Leute mit derselben Figur noch einen Film. Wo liegen da die Hürden?

Wolfgang Murnberger: Es war von Anfang an klar, dass wir nicht einfach nur ein erfolgreiches Schema wiederholen wollten. *Silentium* sollte sich von *Komm, süßer Tod* deutlich unterscheiden, deshalb haben wir auch das Thriller-Element mehr betont.

Wolf Haas: Man muss lebendig bleiben. Man fragt sich, was kann im Film anders sein als im Buch, was kann im zweiten Film anders sein als im ersten Film. Dadurch wird der Arbeitsprozess sehr langwierig, weil man erst im Schreiben auf die wesentlichen Dinge stößt. Was man sich vorher rational überlegt, ist nur ein Gerüst, auf das man aufbauen kann. Erst bei der konkreten Arbeit am Drehbuch begreift man, dass scheinbare Nebensächlichkeiten oft das Entscheidende sind. Wir sind alle drei selber oft am meisten überrascht, was am Ende dabei rauskommt. Sonst wäre das ja wie ein Malbuch für Kinder, wo von Anfang an alles feststeht und man muss das nur noch mit Farbe vollpatzen.

Peter Krobath: Warum werden in *Silentium* weitaus härtere Töne angeschlagen als in *Komm, süßer Tod*?

Josef Hader: *Komm, süßer Tod* erzählt die Geschichte einer Rettungsorganisation, die ihre eigenen Patienten umbringt. Das ist irgendwie nicht sehr realistisch. Dagegen werden in *Silentium* Sachen behandelt, die stärker im täglichen Leben verankert sind.

Peter Krobath: In der Figur des Simon Brenner ist ein sozialer Abstieg spürbar. Wenn er zum Beispiel in Salzburg im Sandler-Milieu recherchiert, muss er sich nicht einmal das Hemd umziehen, um als Sandler akzeptiert zu werden.

Wolfgang Murnberger: Uns ist vorgekommen, die Geschichte ist realistischer, und so wurden auch die Figuren realistischer. Wir haben uns bemüht, stärkere Charakterzüge zu zeigen, nicht so eindeutig zwischen Gut und Böse unterscheiden, sondern alles ein bisschen offener zu lassen.

Peter Krobath: Ist das auch der Grund, warum die typisch lakonischen Brenner-Witze diesmal sehr dezent eingesetzt werden?

Wolf Haas: Der ernste Aspekt hat uns unabhängig vom Stoff interessiert. Der Brenner ist eine Figur, wo beides möglich ist. Nach dem ersten Film standen wir vor einer Art Wegkreuzung, wo wir uns entscheiden mussten, ob der Brenner im Kino mehr ins Komikfach oder mehr ins Realistische geht. Es ist immer einfach, etwas zu verblödeln, aber offenbar hat es uns diesmal alle drei mehr gereizt, den Ernst dieser Geschichte auszuhalten.

Josef Hader: Wenn mich ein Filmstoff dazu einlädt, eine Spur mehr Spannung zu haben, dann ist klar, dass im selben Maße eine Spur weniger Humor dabei sein muss. In *Silentium* gibt es sehr viele beklemmende Szenen, in die kann man einfach keinen Witz hinein geben, sonst zerstört man sie. Deshalb würde ich sagen: Der Stoff hat uns aufgefordert, dass *Silentium* etwas spannender ist als *Komm, süßer Tod*, und deshalb ist es auch ein etwas weniger comicartiger Film geworden. Sondern, wenn man schon so will, eher ein Comic für Erwachsene.

Wolfgang Murnberger: Wenn *Komm, süßer Tod* eine Krimi-Groteske war, dann ist *Silentium* eine Thriller-Groteske.

Peter Kroboth: *Silentium* führt nach Salzburg, in den abgeschlossenen Mikrokosmos einer Provinzmetropole, wo neben der katholischen Kirche auch noch ganz andere Mächte am Wirken sind ...

Wolf Haas: Das verbindet uns mit *Komm, süßer Tod*. Beide Filme spielen in einem abgeschlossenen Mikrokosmos, weil das immer eine sehr gute Ausgangssituation für einen Krimi ist. Da lässt sich leicht eine Atmosphäre der Geschlossenheit und der Unausweichlichkeit erzeugen. So wie der Rettungsverein in *Komm, süßer Tod* eine Welt für sich ist, so ist auch das zwischen den Bergen eingesperrte Salzburg eine Welt für sich. Und was den Witz betrifft, finde ich gar nicht, dass der weniger geworden ist. Er ist nur härter. In *Silentium* zeigen wir eine Form von Witz, die auch weh tut.

Josef Hader: *Silentium* wird irgendwie wie ein böses Märchen erzählt. Dass es geheimnisvolle Dinge gibt, die man nicht sofort durchschaut. Dass dieses Salzburg eine mysteriöse Welt ist, die nach eigenen Gesetzen funktioniert, die man nicht sofort kennt. Es ist immer eine Art verwunschener Märchenwald, in dem sich brave Kinder leicht verirren können. Wir wollen Suspense auslösen – ohne dass der Humor zu kurz kommt.

Peter Kroboth: Wie ist der soziale Abstieg vom Brenner zu erklären?

Wolfgang Murnberger: Vielleicht haben wir uns unbewusst gesagt, als Kontrast zur Hochkultur und zum Katholizismus ist es halt sehr schön, wenn er möglichst weit unten ist.

Josef Hader: Bei *Komm, süßer Tod* war der Brenner Teil des Milieus. Er hat seinen sozialen Stellenwert gehabt, während er jetzt in eine Welt gerät, wo alle viel mehr sind als er. Die meisten Menschen, mit denen er in *Silentium* zu tun hat, seine Haupt-Kontrahenten sozusagen, sind alle gesellschaftlich viel höher angesiedelt. Der Brenner gehört zu dieser Schicht überhaupt nicht dazu, deswegen wirkt er so tief unten. *Komm, süßer Tod* spielt im Wiener Kleinbürgertum, da hat er sich ausgekannt, jetzt aber kommt er in ein Milieu, wo er absolut der gesellschaftliche Tiefpunkt ist bei jeder Feier, bei jeder Festivität ist er einfach das Letzte.

Peter Kroboth: So etwas kann einem in Salzburg aber schnell passieren ...

Wolf Haas: Ich habe das wirklich so erlebt. Ich bin ja erst nach dem Studium von Salzburg nach Wien gezogen und mein Hauptindruck war, dass man in Wien auf einem gewissen niedrigen Level ein armer Mensch ist, während man in Salzburg auf demselben Niveau längst als Sandler gilt. Der Kontrast ist ein anderer. Wenn die ganze Umwelt so reich und poliert ist, dann ist man einfach schnell weit unten.

Peter Kroboth: Was treibt den Brenner eigentlich an? Bei *Komm, süßer Tod* sind die Morde noch relativ nah in seinem Umfeld passiert, da gab es persönliche Gründe, aber diesmal könnte es ihm doch relativ egal sein, was da geschieht.

Josef Hader: Wenn wir beim Vergleich mit dem Märchen bleiben wollen, dann gibt es in *Silentium* eine verwunschene Prinzessin, die er gern erlösen möchte. Er findet diese Frau ziemlich fesch und sie ist von einem dunklen Geheimnis umgeben – also das sind zwei sehr starke Motivationen für einen Mann.

Wolfgang Murnberger: Außerdem kriegt er einen Auftrag von ihr. Er verliert seinen Job als Kaufhausdetektiv, aber was soll er machen, er fühlt sich immer noch als Detektiv, er hat immer davon gelebt, dass er sich engagieren hat lassen, um irgendwas aufzuklären. Der braucht keine Motivation, das ist einfach eine Überlebensfrage.

Josef Hader: Um es so auszudrücken: Er würde möglicherweise auch von einer viel uninteressanteren Frau einen viel uninteressanteren Auftrag annehmen – aber das wäre für den Film nicht so gut.

Peter Kroboth: Brenners kongenialer Partner im Aufdecken übler Zusammenhänge, der Berti, taucht in der Romanvorlage nicht auf. Wie ist der in den Film gekommen?

Wolf Haas: Es ist kein Zufall, dass fast in allen Krimis der Detektiv einen Partner hat, mit dem er irgendwie kommunizieren kann. In meinem Buch ist das am ehesten der Erzähler, und da der im Film wegfällt, musste diese Funktion ersetzt werden. Das wäre sozusagen der technische Grund für das Auftauchen des Bertis. Der Brenner ist dermaßen desillusioniert, dass sich aus ihm allein heraus kaum eine Handlung ergeben würde. Deshalb braucht es einen Antipoden, der es durch sein naives Interesse schafft, dass in diesem ausgebrannten Brenner die Flamme doch noch einmal zündet.

Wolfgang Murnberger: Schon bei *Komm, süßer Tod* war der Berti die Figur, die am meisten mit dem Brenner geredet hat. Der hat sich als Ansprechpartner herauskristallisiert. Dieses Duo hat so gut funktioniert, dass wir uns gesagt haben, wir brauchen den Berti auch bei *Silentium*.

Josef Hader: Der Berti schafft es immer wieder, Dinge aus dem Brenner herauszulocken, die der Zuschauer vielleicht gerne wissen möchte. Aber es betrifft auch den Punkt, dass der

Simon Schwarz und ich schon bei *Komm, süßer Tod* auf eine unangestregte Art und Weise eine gewisse Leichtigkeit in den Film hineinbringen konnten. Und das ist ein Element, das bei einem so bösen Schauer Märchen wie *Silentium* besonders gut tut. Das sind dann die Szenen, wo man lustig sein kann, ohne dass man die große Geschichte gefährdet.

Peter Kroboth: Mit *Komm, süßer Tod* und *Silentium* im Gepäck seid ihr auf dem besten Weg, eine beliebte Boygroup des Austrokinos zu werden. In der Musik geht das meistens ein paar Jahre lang gut, dann will der Bassist was eigenes machen und das war's dann ...

Wolfgang Murnberger: Wir haben die Soloprojekte ja schon vorher gemacht.

Josef Hader: Und auch parallel. Wir sind schließlich keine Boygroup, die nur miteinander musiziert. Wir haben alle drei Soloprojekte rennen gehabt und dann haben wir gesagt, hier und da sind wir eben eine Boygroup. Solche Boygruppen würden ewig halten, nur die formieren sich eben eher selten.

Peter Krobath: Quasi so wie Austria 3.

Josef Hader: Ja, genau so. Völlig abgewirtschaftet, keiner will von uns einzeln noch was hören, und jetzt haben wir uns gedacht, zu dritt bringen wir's noch ein bisschen.

Peter Krobath: Darf man davon ausgehen, dass das weitergehen wird, dass es Hoffnung gibt auf ein weiteres Brenner-Abenteuer im Kino?

Josef Hader: Noch sind wir nicht zerstritten.

Wolfgang Murnberger: Es ist natürlich davon abhängig, wie *Silentium* vom Publikum angenommen wird. Aber ja, wir könnten uns das schon vorstellen.

Wien, Mai 2004